

Matthias Sonnenberg

Die Flamingowiese

Erzählung

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Illustration: Valeriya Ozerova

ISBN 978-3-96145-292-7

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

8,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Es war an einem wolkenverhangenen Nachmittag. Lennart saß an seinem Küchentisch und trank einen Malzkaffee, als plötzlich die Phantasie einer endlosen Sumpfwiese über ihn hereinbrach.

Auf dieser Wiese wuchsen Ananasfrüchte und Schlingpflanzen mit silbernen Libellen und rotbäuchigen Riesenfröschen. Außerdem standen Tausende schreiender Flamingos auf dem feuchten Grün. Die Sonne schien auf ihr Gefieder und machte ihr leuchtendes Rosa noch leuchtender und das edle Purpur ihrer Beine noch edler. Ihre Körper warfen lange Schatten, die in ihrer Überschneidung ein verzückendes Spiel ergaben. Und besonders das Auf und Ab ihrer gebogenen Hälse und das Schlagen ihrer Flügel war an Anmut und Eleganz nicht zu übertreffen. Die Tiere hatten aber keine Vogelgesichter, sie hatten schmale, zusammenge-

schrumpfte Menschengesichter. Zielloos wateten sie umher und reckten ihre Köpfe in die Luft. Am Rande der Flamingoschar standen gesichtslose Aufseher, die mit Peitschen die Geschöpfe in Trab hielten. Das Knallen der Hiebe vermengte sich mit dem Krächzen der Wesen. Und das Zirpen zahlloser Insekten und das Quaken der Frösche rundeten das Spektakel ab. Der Lärm wurde unerträglich und ...

... es war das Ende der Phantasie. Lennart hatte auf einen unverrührten Malzkaffeeklumpen gebissen. Der bittere Geschmack verursachte eine Gänsehaut, die den jungen, schmalen, schwarzgelockten Mann sich schütteln ließ, so als wollte er nicht nur den Geschmack loswerden, sondern auch die eigenartigen Bilder. Noch immer zuckten rosa Federn, Aufseher und Riesenfrösche in seinem Bewusstsein umher, ehe sie nach einer Weile ganz verschwanden. Er atmete auf und trank den lauwarmen Rest seines Kaffees aus. *Merkwürdig*, dachte er und runzelte die Stirn. Nun erhob er

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sich und brachte seine Tasse zum Spülbecken. Dabei fiel ihm auf, dass der Abwasch lange liegengeblieben war. Er verzog den Mund und stellte die Tasse auf das überquellende Becken, aus dem es nach alter Spaghettisoße und Abfluss roch. *Mach ich morgen*, dachte Lennart und streckte sich. Und ging zum Küchenfenster, aus dem er das Treiben der Straße beobachtete. Am liebsten schaute er den Nachbarn auf den Balkonen zu oder den Tauben auf den Dächern. Aber auch der Chinaimbiss und die Fußgänger sorgten für Abwechslung.

Als er hinausblickte, bemerkte er eine sonderbare Leere. Kein Fußgänger, keine Bauarbeiter, kein Radfahrer, kein Verkäufer. Aber auch kein Bus, keine Taube, kein Auto oder Fahrrad waren zu sehen oder zu hören. Alles war still und in eine sonderbare Verlassenheit getaucht. Nur die junge, rothaarige Frau auf der Zigarettenwerbung, die man letzte Woche an die Wand des gegenüberliegenden Hauses geklebt hatte, lächelte ihm zu.

„Was ist los?“, flüsterte Lennart erschrocken und öffnete das Fenster. Er beugte seinen Oberkörper über das metallene Fensterbrett und drehte den pulsierenden Kopf hastig nach links und rechts. Nichts! Nirgends ein Mensch, eine Bewegung oder ein Ton. Nur die Stille, die in seinen Ohren hochtönig summete, erzeugte ein Geräusch oder etwas Geräusch-ähnliches. Einen unwirklichen Augenblick später legte sich ein Ring um seine Brust, der das Luftholen immer mühevoller machte. Sein Magen zog sich zusammen und seine Augen schienen sich mit jedem Herzschlag mehr aus den Augenhöhlen zu drücken. Trotzdem bemühte er sich, gefasst und ruhig zu bleiben. Je mehr er jedoch über die Ursachen der Leere nachdachte, umso beklommener fühlte er sich. Alle Möglichkeiten, die sein rasender Verstand hervorbrachte, verwarf er so schnell, wie er sie erdacht hatte. Keine Begründung erschien überzeugend. In jeder Erklärung lagen Widersprüche.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!